

Rezension

Thilo Sarrazins Wunschenken

Christian Gellinek

In diesem umfangreichen Buch von 500 Seiten Text, 59 Seiten Apparat, „einem Spinnennetz“ von Erläuterungen zur Politik, und einem Register stellt Sarrazin seine bereits bekannten Thesen zur Politischen Lage in Essayform vor. Der Untertitel weist auf politische Fehleranalysen des Kapitels 4 hin, während Kapitel 5 Heilungsvorschriften ausbreitet. Kapitel 1 und 2 hingegen stellen das aus seinen Vorbüchern gewonnene Grundwissen noch einmal dar. Es handelt sich nicht um ein systematisch aufgebautes wissenschaftliches Buch, sondern um Haupt- und Interessays zum politischen Zusammenleben in Deutschland.

Kapitel 1 traktiert den „Erfolg“ beim Regieren und die Basis dieser Regierungsausrichtung. Kapitel 2 behandelt die Utopie „vom glücklichen Zusammenleben und seine Schwächen“, Kapitel 3 umzirkelt fünf „Fallstudien aus der deutschen Politik“ mit Blick auf seine Staatsgrenzen, seiner Währung, seines Bildungsniveaus, der Einwanderung, Gerechtigkeit und Umweltpolitik. Diese Fallstudien stehen unverbunden nebeneinander. Kapitel 5 entfaltet Sarrazins eigene Deutschland-Utopie. Den Höhepunkt bildet wohl „Deutschland bei sich zu Hause“, wo die Haselnuss immer noch schwarzbraun ist und Heino den Grußaugust spielen könnte.

Der Autor Sarrazin gehört zu den wenigen Publizisten, die schreiben können, was sie denken und weglassen dürfen, was sie verschweigen möchten. „Nur begrenzt kann Politik Grundströme der Meinungsbildung selber erzeugen, sie kann sie allenfalls verstärken“ (S. 456: Interessay über das Handeln in der Politik).

Das 5. und letzte Kapitel ist ihm am wichtigsten; hier wird sein Wunsch-Deutschland vorgestellt. Und hier begeht er eine (ungewollte?) Selbstdecoovrierung: „Wir lehnen es aber *grundsätzlich* ab, den Bevölkerungsüberschuss aus geburtenreichen schlecht regierten Staaten bei uns *siedeln* zu lassen“. Was ist daran auszusetzen? Asylsuchende sind Menschen, nicht Überschüsse. Wer von ihnen viele Geschwister hat, ist nicht kategorisch ausschlaggebend. Oft sind es nicht einmal schlecht regierte Staaten, aus denen sie fliehen, sondern sie werden im Chaos gar nicht mehr regiert. Die Bitte um Asylaufnahme führt meist nicht geradewegs zum *Siedeln*. Die Phraseologie erinnert von ferne an <Blut und Boden> und raint wahrscheinlich an einen unfreiwilligen Rassismus an. Der zu erwartende

„Mangel an Identität“ in der nächsten Generation ist kein Kriterium bei der Gewährung oder Verweigerung eines Asyls.

Bösartig wird Sarrazin, wenn er auf die Moderatoren von Tagesthemen und des HeuteJournals und auf ihre „Sensationsbilder von gekenterten Flüchtlingsbooten“ zu sprechen kommt und ihnen „gesinnungsethischen Furor jenseits jeder Analytik“ unterstellt. Daß der arme Ertrinkende nicht schwimmen gelernt hat, liegt natürlich bloß an der schiefen Weltlage, nicht am von Schleppern überladenen Boot. Sarrazin lässt bei seiner Politikanalyse außer Betracht, daß Deutschland lange Zeit ein schlecht regiertes Land gewesen ist und, daß es dadurch viele Asylsuchende aus dem Reservoir seiner Talente an das Ausland verlor.

In seiner Einteilung geht er von der Prämisse aus, daß jeder Staat „generell weit unter [seinen] Möglichkeiten regiert“ [wird], „auch das Deutschland der Gegenwart (S. 15), „denn mit der Wahrheit hat der politische Akteur im Regelfall abgeschlossen“ (S. 14). Die Frage stellt sich daher dem Leser: „... [kann man] einer der profiliertesten Köpfe der Republik [sein], wie der hintere Innenumschlag feststellt, ... als Politiker, als Publizist oder als Wissenschaftler? „Wer Maßstäbe für die Gesellschaft und damit auch Maßstäbe für gutes Regieren entwickelt, kann also niemals frei von Werturteilen sein“ (S. 18). Sie seien aber nicht *beweisbar* (ibidem). „Soll Politik aber erfolgreich sein, reichen moralische Maßstäbe nicht aus“ (S. 19).

In den ersten 2 Kapiteln wird die Masse des überlieferten Grundwissens ohne Rücksicht auf die Europafrage, die Währungsentscheidung, die Bildung aller Bürger und die Einwanderungsöffnung nicht mitbehandelt, sondern auf die erfolgreichen Traditionen abgestellt.

Kapitel 2 klopft die Utopien ab, die der „... Entwicklung der demokratischen Staatsform zu Grunde liegen. Am gefährlichsten sind die Utopien der Gegenwart, die den Menschen zu ändern, zu bessern und ihn einer höheren Bestimmung unterzuordnen ... [dienen]“ (S. 73). Letztlich hänge die Qualität der

staatlichen Rechtsordnung von ihrer Flexibilität ab, davon, daß das Verfahren, in dem diese Ordnung zustande kommt, angepasst ist, und ihre Rechtsgeltung durchgesetzt wird (S. 118).

Kapitel 3 stellt vor allem zehn Regeln für gutes Regieren auf; sie entpuppen sich sämtlich als Klischees: „man müsse sich vom Zeitgeist freihalten“, „sich der Macht der Medien ... entziehen“, „einen inneren Kompass haben“, „langfristig denken“, „machtbewusst sein“, „nicht zu viel zu wollen“, „Risiko-avers sein“, „ein klares Bild haben“, „hartnäckig sein“, „flexibel bleiben“ (S. 138-141).

Demokratie schütze vor den Mängeln anderer Herrschaftsformen, nicht aber vor den eigenen. Diese *hometruth* nach dem Philosophen Karl Popper führt ihn zur Betrachtung der staatlichen

Handlungseffizienz (S. 166-186). Diese könne an Hand von Maximen überprüft werden (S. 187).

Im 5. Kapitel legt er „die Weltlage“ dar und was er sich für Deutschland wünsche. Ohne daß Sarrazin es zu merken scheint, enthält diese Wunschliste im Zirkelschluss sein eigenes Wunschdenken. So doppeldeutig ist auch meine Rezensionsüberschrift gemeint.

Eigentlich präsentiert Sarrazins neues Buch seine umtriebigen Gedanken noch einmal aufs Neue aus seinem Schüttelsack. Er hält die Einwanderungspolitik der Bundesregierung für utopisch, also von einem Wunschdenken beseelt und angetrieben. Dabei entwickelt sich eine solche

Einwanderungspolitik gerade erst. Es geht bei der bekannten Schleusenöffnung um eine Gewährung von Asyl. Das Aufrütteln von Mitgefühlen unter heute lebenden Deutschen ist allerdings beispiellos großzügig. Es ist nur als Gegenbewegung zum Völkermord an den Juden, zwischen 1938-1945 durch deutsche Beamte verübt, zu verstehen. Die Opfer können nicht wieder lebendig gemacht werden,

wohl aber die Opferung ein Stück weit wieder gut (weniger böse) gemacht werden. Sarrazin glaubt an die Kraft der Volksentscheide. Eine traurige Wahrheit mag darin bestehen, daß bei einer

Volksabstimmung die Barmherzigkeit einer pauschalen Asylgewährung in Deutschland bei einer Abstimmung nicht eine moralisch verankerte Mehrheitsentscheidung fände. Diese Niederlage spricht Sarrazin zwar nicht direkt aus, aber durchschaut hat er diese Lage durchaus. Er dreht und wendet die Gründe, warum deutsche Politik auf dem Gebiet der Einwanderung „so häufig scheitert“, und auch, warum sie daran doch auch ihr Ziel verfehlen wird, wenn man seinen Anregungen folgen würde.

Es mag sein, daß die deutschen Behörden ausländische Einwanderer richtig auswählen könnten (S. 380-385), nicht aber kann es sein, daß man Asylanten immer richtig auszuwählen imstande wäre. In

dieser Hinsicht unterliegt auch Sarrazin einem nicht-angemessenen Wunschdenken, nämlich der Illusion einer Angleichung und Integration innerhalb einer einzigen Generation. Es werden immer eine Menge Gastdeutscher übrig bleiben, die nicht an der Politik scheitern, sondern an den eigenen Limitationen, d.h. also am Glück oder Unglück vorliegender Eignung und der Verhältnisse.

Oder wie es Goethe in seinem von Sarrazin versöhnlich zitiertem Gedicht sagt, das von allen zu beherzigen wäre:

Eines schickt sich nicht für alle.
Sehe jeder, wie er's treibe
Sehe jeder, wo er bleibe,
Und wer steht, daß er nicht falle.

Sarrazin, Thilo: Wunschdenken Europa, Währung, Bildung, Einwanderung - warum Politik so häufig Scheitert. 1. Auflage. DVA München 2016, 571 S. € 24.99 ISBN 978-3-421-04693-2